

Schütze heraus, wie nachhaltig ein ambitionierter Auftraggeber auf die damalige Kunstproduktion einwirken konnte – Impulse, die für ein vertieftes Verständnis der barocken Kultur unerlässlich sind. Das ist sicherlich keine neue Sichtweise, wurde aber selten so fundiert und umfassend an einem konkreten Beispiel herausgearbeitet. Diesem Zweck dient vor allem der dritte Hauptabschnitt über das Verhältnis Barberinis zu Bernini, an dessen Aufstieg zum »Michel' Angelo del suo tempo« der Kardinal entscheidenden Anteil hatte.

Hannes Roser

BRIGITTE LANGER, KATHARINA HEINEMANN (HRSG.): »Ewig blühe Bayerns Land«. Herzog Ludwig X. und die Renaissance. Regensburg: Schnell und Steiner 2009. 412 S. m. 450 z.T. farb. Abb. ISBN 978-3-795-42205-9. Geb. € 44,90.

Im Mittelpunkt des üppig illustrierten Begleitbandes zur Ausstellung in der Landshuter Stadtresidenz 2009 steht das Mäzenatentum Herzog Ludwigs X., der hier in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine prunkvolle Hofhaltung im Geist von Humanismus und Renaissance entfaltete. Die Ausstellung zeigt sehr schön, wie wichtig hierbei neben Architektur und Malerei auch Medaillenkunst, Buchkunst und ein facettenreiches Studium der Antike waren. Deutlich wird in dem Begleitband herausgearbeitet, dass dieses Mäzenatentum Ausdruck eines bestimmten Herrschaftsanspruchs und mithin politisch motiviert war. Wenn die AutorInnen auch die überragende künstlerische Qualität dieser Hofkultur ausführlich würdigen, so kommen doch die auf verschiedenen Ebenen festzustellenden Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit nicht zu kurz.

Im Zentrum des Interesses stehen – nach einer sehr sorgfältigen Aufarbeitung der politischen Verhältnisse in Bayern zu Beginn des konfessionellen Zeitalters – der Bau und die malerische Ausstattung der Stadtresidenz ab 1536. Dabei handelt es sich um ein ungewöhnliches Beispiel für den direkten Transfer italienischer Renaissancekunst in den Bereich nördlich der Alpen. Die Beiträge von *Sybe Wartena* (82–94) und *Johannes Erichsen* (102–115) enthalten im Detail zahlreiche neue Erkenntnisse zur Baugeschichte. Sie betonen, dass der italienische Bau primär repräsentative Aufgaben zu erfüllen hatte und weniger als herzogliches Wohngebäude konzipiert war. Ältere Forschungsmeinungen (namentlich Christoph Luitpold Frommels) werden dadurch z. T. revidiert. Erichsen steuert auch eine differenzierte und stimmige Beurteilung der leidigen Baumeisterfrage bei, wobei er den in den Quellen dokumentierten Baumeister Sigismondo als Schlüsselfigur herausstellt (94–97).

Zwischen den wissenschaftlichen Aufsätzen und dem eigentlichen Katalogteil legen *Katharina Heinemann*, *Thomas Rainer* und *Sybe Wartena* eine sorgfältige, dazu geradezu verschwenderisch illustrierte Aufarbeitung des Bildprogramms des italienischen Baus vor, die allein die Anschaffung des Bandes lohnen würde (116–163). Hier werden die repräsentative Aufgabe und die politische Dimension des mythologischen Programms sehr anschaulich dargestellt.

Auch der Katalogteil zur Ausstellung lässt wissenschaftlich wie redaktionell keine Wünsche offen. Mithin kann der Band als neues Standardwerk zur Renaissancekunst am Landshuter Hof angesehen werden.

Hannes Roser